

Nummer 4/2011

Frauen Wege



Mein Zweifel – Mein Weg



Zweifelsohne ist niemand zweifelsfrei. Und dass jemand über jeden Zweifel erhaben ist, das bezweifle ich.

Auffällig oft finden wir in unserem normalen Sprachgebrauch Worte rund um den Zweifel.

Tagtäglich benutzen wir dieses Wort in allen Formen. Wahrscheinlich, weil Zweifel etwas Normales, etwas Menschliches ist. Und darum haben wir ihn, den Zweifel, auch zum Thema unserer neuen FrauenWege gemacht.

Wer mittendrin in diesen bodenlosen Zeiten steckt, weiß, wie schwer sie auszuhalten sind. Aufgeben liegt dann oft näher als Glauben und Weiterhelfen. Dank unserer Autorinnen können wir erkennen, dass der Zweifel nicht das Gegenteil vom Glauben ist, sondern ein Teil davon! Unsere Zweifel haben ihre Berechtigung.

Im Lexikon las ich die Definition: „Zweifel ist der Zustand der Unentschiedenheit, des Schwankens zwischen mehreren Denkmotiven, deren keines das volle Übergewicht hat...“

Ich wünsche mir, liebe Leserinnen und Leser, dass unsere Artikel hilfreich für Sie sind und dass Sie nicht an diesem Zustand der Unentschiedenheit verzweifeln!

Im Zweifelsfall suchen Sie bitte das Gespräch mit anderen Zweiflern und Zweiflerinnen!

Britt Müller

Britt Müller, Redaktionsleiterin



Zweifel und Glaube – Glaube im Zweifel

Regine Stoltze

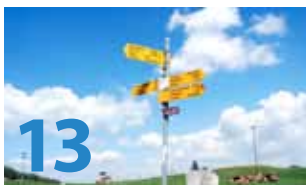
Andacht
Zweifelnde
Dorothea Föllner



Zweifel
als Chance
Glaube
im Umbruch
Ulrike Brodbeck



Sechs
Strategien für
den Zweifelsfall
Zweifel –
was tun?
Sonja Röcker



Stolperstein:
Entweder –
oder?



Entwurf
für die Praxis
Sollte Gott gesagt haben ...?
Ingrid Heintz



Kolumne
der Vorsitzenden
FrauenWege international?
Heike-Ruth Klaiber



Die Blattmacherinnen:
Redaktionsteam FrauenWege



Aktuelles
aus dem Frauenwerk



Referentin unterwegs
Vom Unterwegs sein
und Ankommen
Hanna-Ruth Eberhardt



Berichte und Termine
Veranstaltungen



Weltversammlung
methodistischer Frauen
Gib niemals auf!
Heike-Ruth Klaiber



Missionarinnen
der EmK
Hella Goschnick
auf den
Philippinen

32



Zweifel und Glaube – Glauben im Zweifel

zweifelnd glauben – glaubend zweifeln



Wer sehnt sich nicht nach einem gewissen Glauben? Einem Glauben, bei dem alles an seinem richtigen Platz ist, in dem ich mich rundherum wohl fühle. Wo ich mich von Gott angenommen weiß, meinen Auftrag kenne, meine Gaben als besonderes Geschenk von Gott an mich erkenne und sie einsetze. Dort, wo mein Leben geprägt ist von Hingabe und ich aus dem Vollen schöpfen kann und sehe, wie Frucht bringt, was Gott mir anvertraut hat?

Zeiten des Zweifels

Aber so ist es in meinem Glauben nicht immer. Es gibt Durststrecken. Es gibt Fragen. Es gibt Dinge, die nicht zusammenpassen. Es gibt lose Enden, Zweifel, ob ich das so, wie ich es sehe, richtig sehe.

Und es gibt die Zeiten zwischen beidem – zwischen Gewissheit und Zweifel. Zeiten, in denen alles seinen Gang geht. Wenn es schon eine Weile her ist, seit ich ganz neue Klarheit in meiner Berufung gefunden hatte, meine Gaben entdeckt sind, ich weiß, was ich kann, es einsetze. Aber irgendwann schleicht sich Lustlosigkeit ein, ein Unbehagen, Müdigkeit, Kraftlosigkeit...

Was hat das mit Zweifel zu tun? Mein Körper und meine Seele haben begonnen, an der Richtigkeit dessen, was ich glaube und tue, zu zweifeln. Erst wenn ich meinen Gefühlen nachspüre und nachsinne, entdecke ich die Frage, die Körper und Seele schon seit einiger Zeit stellen: Ist das noch der Auftrag, den Gott dir gegeben hat? Ist das sein Weg, den du da gehst? Bist du mit ihm so fest verbunden, wie du es sein willst? Zweifel eben... Notwendiger Zweifel, der durchlebt zu neuer Gewissheit im Glauben und Handeln führen will. Der aber durchlebt werden muss.

Mit dem Zweifel taucht immer auch die Angst vor Veränderung auf. Habe ich den Zweifel erst einmal zugelassen, muss ich alle die Dinge auf den Prüfstand stellen, die ich als bisherige Konstante betrachtet habe. Radikaler Zweifel ist anstrengend, verwirrend und manchmal auch irreführend. Und in ihm liegt die Gefahr zu verlieren, was ich gerne bewahren möchte.

Regeln für Zeiten des Zweifels

Ich habe mir deswegen für Zeiten des Zweifels Regeln auferlegt, die mir helfen sollen, gut durch solche Zeiten zu kommen. Vielleicht sind sie auch hilfreich für andere.

1. Gottes Liebe zu mir steht nie zur Disposition!

2. Die Frage, worum es geht, muss mir klar werden. Ich bete fragend und hörend.
3. Je schneller ich bereit bin, bisher fixierte Dinge loszulassen, desto eher bekomme ich Neues geschenkt.
4. Ich lasse mir Zeit. Ich muss nicht über Nacht neue Gewissheit finden.
5. Ich sperre auch unliebsame Gefühle nicht aus.
6. Ich bleibe mir selbst und Gott gegenüber wach.
7. Ich spreche nicht mit anderen über Konsequenzen, solange ich keine neue Klarheit habe (Ich habe nämlich schon viel Verwirrung bei anderen gestiftet, wenn ich laut über mögliche Konsequenzen nachgedacht habe). Aber ich suche mir Menschen, die meine offenen Fragen auch offen begleiten können.
8. Wenn ich an fünf aufeinanderfolgenden Nächten zum gleichen Ergebnis komme, handle ich. Dann spreche ich auch mit anderen darüber.
9. Ich schiebe Entscheidungen nicht vor mir her.
10. Ich vertraue darauf, dass Gott Wunder tut. Das heißt: Ich erwarte, dass Dinge, die mir als nicht machbar erscheinen, durch die Tatsache, dass Gott sie will, machbar werden. Nicht, weil ich es kann, sondern weil Gott es wirkt.
11. Ich vertraue darauf, dass Gott mich trägt, wenn ich scheitern sollte. ■ ■ ■



Foto: Rainer Sturm, Pixelio

■ ■ ■ Was ist Zweifel?

Vielleicht sagen Sie jetzt, das sind doch gar keine Zweifel. Zweifel sind, wenn ich nicht an die Jungfrauengeburt glauben kann; wenn ich die unterschiedliche Aussagen über Gott in der Bibel für mich nicht in einem einheitlichen, klaren Bild sehen kann. Zweifel ist, wenn ich nicht mehr glauben kann, dass Gott mich liebt, oder gar, dass es Gott überhaupt gibt.

Egal, wie man Zweifel definiert: Ich denke, jeglicher Zweifel hat Ursachen, die in meinem Denken und in meinen Bedürfnissen nach Klarheit, Sicherheit und Wahrheit begründet liegen. Zweifel sind die Wachstumsschmerzen des Glaubens, habe ich einmal gehört. Ich zweifle immer dort, wo mein Glaube wachsen muss, damit ich in meiner Beziehung zu Christus echt sein kann. Sperre ich den Zweifel aus meiner Beziehung zu Christus aus, sperre ich mich selbst aus dieser Beziehung aus, lebe nur noch einen Scheinglauben.

Im Neuen Testament wird oft vom Kleinglauben gesprochen. Glaube, der Gott nicht viel zutraut. Es geht um Unglauben, wie bei Thomas, dem Jesus sagt: Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Der Wortstamm „diakrinein“, den wir im Griechischen vorfinden, kann sowohl mit Unglauben (Röm 4, 20) als auch kritische Aufgabe der Auslegung und damit der Unterscheidung der Geister (1. Kor 12, 10) verstanden werden. Das macht die Spannung deutlich, um die es beim Zweifel geht. Der Zweifel öffnet mich für neue Erkenntnisse, neue Gotteserkenntnisse. Er hilft, die Geister zu scheiden, aber im Zweifeln liegt auch die Gefahr des Kleinglaubens, des Mangels an Vertrauen, ja des Unglaubens. Und wer im Zweifeln stecken bleibt, bleibt im Klein- oder Unglauben stecken.

Umgang mit dem Zweifel

Im Gespräch mit Christinnen und Christen in den Gemeinden, mit denen

ich gemeinsam unterwegs bin, habe ich bei Gesprächen über Zweifel immer wieder zur Antwort bekommen: Früher durfte man in der Gemeinde nicht sagen, dass man etwas so nicht glauben kann. Wer zugegeben hat, dass er Zweifel hat, galt als Ungläubiger.

Wie aber soll unser Glaube wachsen können, wenn wir ihm dazu keine Chance lassen, wenn stimmen muss, was immer gestimmt hat?

Ich bin froh, dass ich nicht mehr so glaube, wie ich es als Kind getan habe. Dass die offenen Fragen und vorläufigen Antworten meiner Kindertage in vielen Fällen neue Antworten gefunden haben, die ich durch Zweifel hindurch geschenkt bekommen habe. Aber gerade im Zweifel darf ich glauben wie ein Kind: Ich muss nicht selber die Antworten haben, ich darf fragen. Ich darf alte Wege verlassen, alte Verhaltensmuster in Frage stellen. Ich darf vertrauen, dass Gott mir gibt, was ich mir nicht selbst geben kann. Ich darf loslassen, weil ich weiß, dass Gott mich hält. Ich

darf in dieser Offenheit leben. Darum ist es wichtig, in Phasen des Zweifels nicht auch an Gottes Möglichkeiten zu zweifeln, daran, dass er uns Antworten geben und Wege zeigen kann und wird. Das meint es, nicht kleingläubig zu sein. Nicht unsere Fragen sind das Problem, sondern unser Mangel an Vertrauen in Gottes Möglichkeiten, uns Antworten auf unsere offenen Fragen zu geben.

Wer hingegen die Existenz Gottes gleich mit anzweifelt, bringt sich in ein Dilemma, das auch die Philosophie nicht gelöst hat. Der radikale Zweifel, der Erfahrungen und Erkenntnisse nur dann akzeptiert, wenn zweifelsfreie Beweise vorgelegt werden können, führt ins Nichts. Wir können die Existenz Gottes nicht beweisen, so wie wir viele andere Dinge auch nicht beweisen können, die wir wahrnehmen. Wir brauchen Vertrauen/Glauben, um leben und zweifeln zu können ohne zu verzweifeln.

Manchmal kann aber die Angst vor der Ungewissheit so groß werden, dass





Foto: Albrecht E. Arnold, Pixelio

■ ■ ■ wir das, was wir einmal geglaubt haben, lieber festhalten wollen, auch wenn tief in uns drin schon der Zweifel nagt. Wir suchen dann in festen Regeln, Formen und Glaubenssätzen nach der Sicherheit, die uns in unserer inneren Glaubensgewissheit fehlt. Vertrauen wird dann durch Befolgen von Regeln und Vorschriften ersetzt. Und wir sperren die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat,

erneut unter das knechtische Joch, wie Paulus es ausdrückt.

Aber wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!

Achtung, Fanatismusgefahr!

Wo wir diese Ängste spüren, ob bei uns selbst oder bei anderen, sollten wir achtsam sein. Hier lauert nicht fester

Glaube, sondern in letzter Konsequenz Fanatismus.

Aldous Huxley hat einmal gesagt: „Ein Fanatiker ist – in psychologischen Begriffen definiert – ein Mensch, der bewusst einen geheimen Zweifel überkompensiert.“

Es ist also im wahrsten Sinne des Wortes brandgefährlich, Zweifel nicht zuzulassen.

Wer also weder verzweifeln noch fanatisch werden will, muss notwendiger Weise Zweifel zulassen. Und dann ist es gut in einer Gemeinschaft zu leben, die den Mut hat, diese Zweifel mit auszuhalten, ohne vorschnelle Antworten zu erzwingen. Es braucht Menschen, die die Gewissheit haben, dass Gott uns mit all unseren Zweifeln in seiner Liebe hält.

Meine Hoffnung

Nein, mein Glaube ist nicht über Zweifel erhaben. Mein Glaube ist im Zweifeln geborgen, auch dann, wenn ich das für einen Moment nicht erlebe. Und sollte ich einmal die Krankheit des großen Verzweifels, Depressionen, bekommen, hoffe ich, dass Gott auch dann Wege findet, mir zu zeigen, wie er mich hält, mir Menschen an die Seite stellt, die nicht aufhören, für mich zu glauben und in seinem Auftrag mich sein Halten spüren zu lassen. Ich selbst werde dann sicher radikaler fragen, meine Regeln über den Haufen werfen, an Gottes Liebe zu mir zweifeln. Ich werde dann neue Dinge finden müssen, an die ich mich halten kann, die mir greifbar und fest genug er-

scheinen, so wie Luther sich sein „Ich bin getauft!“ aufgeschrieben hat. Hoffentlich bin ich dann eines Tages wieder gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist (Röm 8, 38).



Regine Stoltze
Mülheim a.d. Ruhr
Pastorin



Zweifelnde

Kein Mensch ist frei von Zweifeln. Wenn alles so läuft wie erwartet oder erwünscht, bin ich mir sicher. Wenn Gebete erhört werden und es mir gut geht, fühle ich mich auf dem richtigen Weg. Doch die stürmischen Tage kommen. Und dann sind sie ganz schnell da, diese Fragen, diese Zweifel: Gibt es Gott wirklich? Ist der Glaube am Ende nur eine Einbildung? Was ist wirklich wahr?



„...Doch Thomas zweifelte: Das glaube ich nicht! Ich glaube es erst, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe...“
Johannes 20,25,

Ich bin hin- und hergerissen. Und ich bin enttäuscht von mir. Glaube und Zweifel, das kann doch nicht zusammengehören. Ich erinnere mich an Menschen, deren Zweifel und Fragen zu groß waren und die sich von Gott und der Gemeinde entfernt haben.

„Es ist einfach nur zum Davonlaufen“, dachte sich auch Josef (Matthäus 1,19). Seine Verlobte war schwanger und er war nicht der leibliche Vater. Dann hatte er einen Traum, in dem ihm ein Engel des Herrn die Erklärung für Marias Schwangerschaft und die Bedeutung des Kindes mitteilte. Josef hörte zu. Doch die Zweifel nagten. ‚Ist der Traum wirklich von Gott? Erzählt Maria überhaupt die Wahrheit?‘

Was müssen meine Familie, Freunde oder meine Nachbarn denken? Er hätte Maria öffentlich bloß stellen können. Er hätte verschwinden können. Doch er blieb. Seine kleine Familie brauchte ihn.

Gott brauchte ihn.

Auch Thomas hatte schon immer Mühe mit dem Glauben. Er war ein Skeptiker und wollte es immer ganz genau wissen. Er war einfach nicht so leicht zu überzeugen wie andere. „Wenn ich die Wunden nicht mit eigenen Augen sehe und mit meinen eigenen Fingern berühre, dann glaube ich nicht.“ (Joh 20,25)

Alle Jünger waren da, als Jesus plötzlich mitten unter ihnen im Zimmer stand und ihnen seine Male zeigte – nur er, der

skeptische Thomas nicht. Aber dann, eine Woche später, zeigte sich der Aufgestandene erneut seinen Jüngern. Er begrüßte sie alle und wandte sich direkt an Thomas. Obwohl Thomas noch kein Wort gesagt hatte, wusste Jesus um dessen Absichten und seine Zweifel. Und er gewährte dem Jünger, was er sich wünschte. Aber das war dem am Ende dann gar nicht mehr so wichtig. Thomas bekannte: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28) Was Thomas letztlich überzeugte, war die direkte Anrede Jesu an ihn.

Er spürte, Jesus kennt mich, er weiß um meine Fragen, Unsicherheiten und Zweifel. Jesus weiß, was ich brauche. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“, sagte Jesus (Joh 20,29).

Es gibt Glaube, auch wenn wir Jesus nicht von Angesicht zu Angesicht sehen.

Wie wichtig ist es, geschützte Räume zu schaffen, wo wir über unsere Zweifel, über unsere Fragen und Enttäuschungen reden können, wo nicht sofort Antworten gebracht werden, sondern wo Verständnis gelebt wird. Es ist gar nicht so leicht, die Zweifel anderer auszuhalten, weil man dadurch selbst in seinem Glauben angefragt wird. Es ist nicht weniger leicht, eigene Zweifel anzuschauen und zuzulassen, sich damit auseinanderzusetzen, sie vor Gott und Menschen auszusprechen und um Antworten zu



Fotos: Thomas Max Müller, Dieter Schütz, Pixello

ringen. Manche Fragen werden offen bleiben. Aber es ist wichtig, Zweifel nicht wegzudrücken und zu verbergen, bis es irgendwann nicht mehr geht. Dieses berechtigte Ringen um Wahrheit und Authentizität ist wertvoll. Viele haben dadurch wie Thomas die Erfahrung machen dürfen, dass aus Zweifel wieder Glauben wurde. Das wünsche ich Jeder von uns!



Dorothea Föllner
Schneeberg
Gemeindereferentin



Glaube im Umbruch

Zweifel als Chance

Zweifel gehört zum Glauben. Also muss ich ihn einfach ertragen? Ist er so etwas wie ein Schnupfen, den es durchzustehen gilt? Oder kann ich den Zeiten, in denen mein Glaube in der Krise steckt, etwas abgewinnen?

Seit wir den Zweifel als Methode in die wissenschaftliche Arbeit aufgenommen haben, wissen wir, wie fruchtbar es sein kann, scheinbare Gewissheiten in Frage zu stellen. So bewahrt uns der Zweifel davor, den Glauben als etwas Selbstverständliches zu betrachten und kraftlos werden zu lassen. Er gibt unserem Glauben Tiefe und Substanz, weil er uns dazu anhält, mit unserer Welt im Gespräch zu bleiben. Kritische Fragen zwingen uns zu überprüfen, ob das, was wir über den Glauben sagen, immer noch unsere ehrliche Überzeugung ist, ob wir mit unserem Leben dahinter stehen.

Solange diese Fragen nur Teile unseres Glaubenslebens betreffen, ist uns das wohl allen vertraut. Manchmal kommen wir jedoch an einen Punkt, an dem wir grundsätzlicher zweifeln und das Gefühl haben, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Das tut weh und macht Angst. Aber wie eine Schlange ihre Haut abwerfen muss, wenn sie wächst, weil diese zu starr ist um mitzuwachsen, so kann



es auch geschehen, dass Glaubensformen und -inhalte in einer veränderten Lebenssituation aufgegeben werden müssen. So wie wir selbst uns verändern, muss auch unser Glaube neue Formen finden. Mittendrin in einer solchen Umbruchssituation sind wir verletzlich und verunsichert. Wir müssen dem Zweifel und der Klage Raum geben und entdecken uns selbst von einer ganz anderen Seite. Das ist schwer auszuhalten.

Dabei wird uns jedoch neu bewusst, dass Glaube nicht machbar ist. Nicht wir bezwingen den Zweifel und die Krise. Wir können nur bitten: „Herr, hilf meinem Unglauben!“ und darauf vertrauen, dass Gott will, dass wir „zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Wir empfangen den Glauben neu als Geschenk aus Gottes Hand und finden neue Worte dafür. Und wir bekommen ein neues Verständnis für andere Menschen und deren Fragen.



Ulrike Brodbeck
Stuttgart
Lehrerin



Foto: Paul-Georg Meister, Pixelio

Zweifel – was tun?

Sechs Strategien für den Zweifelsfall

Da stehe ich nun, am Grab einer meiner besten Freundinnen. Meine Hand gleitet in meine Jackentasche. Ich umfasse das kleine Holzkreuz, das sich darin befindet. Mein Daumen ertastet die glatte Vorderseite. Ich drehe es um. Auf der Rückseite ist das Holz aufgeraut. Ich umklammere das Kreuz und streiche über die raue Seite, bis mir die Hand weh tut. Tränen schießen mir in die Augen. Langsam werde ich ruhiger. Während der Gespräche nach der Beerdigung bleibt meine Hand in der Jackentasche, das Kreuz fest umschlossen.

Ja – sie kommen immer wieder, die Momente des Zweifels. Die Frage, warum Dinge so geschehen wie sie geschehen, wenn es doch einen Gott der Liebe gibt. Was kann helfen, wenn uns die Fragen keine Ruhe lassen und Gott so unendlich weit weg, ja vielleicht sogar nicht existent scheint? Wie so oft gibt es keine Patentlösung. Trotzdem möchte ich mit den folgenden Zeilen Impulse und Denkanstöße weitergeben, die in Zeiten des Zweifels hilfreich sein können. ■ ■ ■





1. Der Gegenstand in der Tasche

Das eingangs beschriebene Kreuz ist mir ein wichtiger Begleiter geworden. Für mich symbolisieren die beiden unterschiedlich bearbeiteten Seiten die schönen und schweren Zeiten meines (Glaubens-)Lebens. Sie erinnern mich daran, dass uns Jesus nie ein sorgenfreies Leben versprochen hat, wenn wir ihm nachfolgen; dass aber die Verheißung gilt, dass er immer – auch in schweren Tagen – bei uns ist (Mt 20,28). Vielleicht haben Sie auch einen kleinen Gegenstand, der Ihnen etwas bedeutet und Sie in irgendeiner Art und Weise an die Gegenwart Gottes und seine Zusagen erinnert: ein Herz, eine Perle, einen Kristall, der die Farben des Regenbogens auffängt. Stecken Sie ihn in Ihre Tasche und umfassen Sie ihn, wenn die Gedanken des Zweifels kommen.



Fotos: Henrik G. Vogel, Claudia Hautumm, Birgit H. und Martin Schemm, Pixelio.



2. Die Kaffeebohnen-Methode

In der Toskana erzählt man sich die Geschichte eines Mannes, der sein Haus nie verließ, ohne sich eine Hand voll Bohnen in die Tasche zu stecken. Für jede positive Kleinigkeit, die er tagsüber erlebte, ließ er eine Bohne von der rechten in die linke Jackentasche wandern. Abends saß er dann zu Hause und zählte die Bohnen, die er in die linke Tasche gesteckt hatte. Dabei führte er sich alles Schöne vor Augen, das ihm an diesem Tag widerfahren war und er freute sich.

Gott begegnet uns häufig in kleinen Dingen. Oft nehmen wir das nicht wahr, weil wir nicht konkret mit ihm rechnen. Wenn die Zweifel am Wirken Gottes in mein Leben kommen, können ein Gebet am Morgen mit der Bitte, dass Gott sich zeigt, sowie die Kaffeebohnen-Methode helfen, sich des Wirkens Gottes – im Großen wie im Kleinen – in der Hektik des Alltags bewusst zu werden.

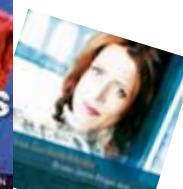
3. Sich erinnern

Manche Menschen halten ihre Erlebnisse mit Gott in einem Tagebuch fest. In Wüstenzeiten ihres Glaubens nehmen sie dieses Buch zur Hand, weil es dokumentiert, dass Gott bereits in ihrem Leben gehandelt hat. Auch in der Bibel finden wir die Methode des Sich-Erinnerns in Krisenzeiten. Gott wird als „der Gott, der uns aus Ägyptenland geführt hat“, als der, der die Seinen befreit, beschrieben und definiert. Wir feiern das Abendmahl „zum Gedächtnis“ an das Leiden und Sterben Jesu. Gott hat eine Geschichte mit seinem Volk und auch mit Dir und mir ganz persönlich. Es tut gut, sich in Zeiten des Zweifels an Momente, in denen man das Handeln Gottes erlebt oder seine Gegenwart gespürt hat, zu erinnern oder sich von Freunden und Geschwistern aus der Gemeinde daran erinnern zu lassen.



4. Sich vom Zeugnis anderer und der Zusage Jesu stärken lassen

Wenn ich selbst schon nicht mehr glauben kann, hilft es, mir Gottes Taten und sein Wirken im Leben anderer vor Augen zu führen. Das kann durch einen Bericht von Freunden geschehen, durch das Lesen einer Biografie (Nick Vujicic, Sabine Ball, Elisabeth Mittelstädt, u.a.) oder durch die Identifikation mit Zweifelnden und Fragenden in der Bibel (Hiob, Gideon, Thomas). Tröstlich ist auch zu wissen, dass Jesus für uns und unseren Glauben betet: Ich denke, dass wir das Versprechen aus Lukas 22,32 ganz persönlich für uns in Anspruch nehmen können. „Ich habe für dich gebetet, dass du deinen Glauben nicht verlierst...“ Ich habe von diesem Vers, der Jahreslosung von 2005, eine Karte; sie hängt gut sichtbar an der Wand über meinem Schreibtisch.





■ ■ ■ 5. Das Lebensmosaik

Eine weitere Möglichkeit, sich des Handelns Gottes im eigenen Leben bewusst zu werden, ist das Basteln von einem „Lebensmosaik“: Man nimmt einen weißen Bogen Papier. Schwarze Tonpapier-Stücke, die ich auf den weißen Bogen klebe, symbolisieren die Tiefen meines Lebens, meine Zweifel und Fragen. Dann nehme ich buntes Papier zur Hand, das für alles steht, wofür ich danken kann, was Gott mir geschenkt hat und wo er mir begegnet ist. So entsteht ein Mosaik und schon bald wird deutlich, dass das bunte Papier erst durch die schwarzen Stellen so richtig zum Leuchten kommt.



Foto: Kristin, Pixelio.

6. Die Trotzdem- Strategie

Manchmal ist der Zweifel einfach da und lässt sich nicht vertreiben. In diesem Fall habe ich schon die Flucht nach vorn angetreten und bei all dem Ringen und Fragen so trotzig wie Jakob am Jabbok zu Gott gesagt: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ (1. Mose 32,27). Ähnliche Verse finden wir auch in Psalm 73: „Dennoch bleibe ich stets an dir... Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“. Denn eines weiß ich trotz allen Haderns, Klagens und Fragens: Meine Entscheidung für Jesus steht. Wohin sollte ich sonst auch gehen?

Liedtipps:

„Dennoch“ und „Wohin sonst?“ aus der CD „Breite den Flügel aus“ von Thea Eichholz-Müller (beide Lieder können auch angehört werden unter www.youtube.com)

Sonja Röcker
Stuttgart

Referentin im Bildungswerk der
Evangelisch-methodistischen Kirche



Entweder – oder?

Jetzt stolpere ich aber. Fangen die in der Kirche jetzt auch an zu zweifeln? Ich dachte immer, da gehe es um Glauben, Vertrauen und Sicherheit. Zweifeln glauben und Glaube (an)zweifeln? Na ich weiß ja nicht. Ich hätte es schon gern eindeutiger, eine verlässliche Aussage. Für mich gibt es entweder schwarz oder weiß, ja oder nein. Es ist zum Verzweifeln, wenn ich nicht weiß, wovon ich bin, was ich will und was ich kann. Von einem Moment auf den anderen kann aus meinem Glauben an mich, auch Selbstvertrauen genannt, Zweifel werden, ob ich mir nicht gerade ein bisschen zuviel zu-

traue. „Vertraue auf dein Bauchgefühl!“ Auf solche Ratschläge will ich mich gar nicht erst einlassen. Der Zweifel käme aus dem Gefühl von innen heraus. Als rational denkender Mensch weiß ich, dass alles berechnet und erklärt werden kann. Sogar der Glaube, und der kommt aus der Bibel. Ist doch einfach – oder? Entweder ich glaube oder ich zweifle. Oder doch beides? Und schon bin ich mitten drin ...



Stolperstein



Zitate

„Der Gläubige, der nie gezweifelt hat, wird schwerlich einen Zweifler bekehren.

Marie von Ebner-Eschenbach

„Im Glauben geht es gerade darum, sich diesem Gott hinzugeben und ihn anzunehmen, der größer ist, größer als meine Zweifel.

Lynne Hybels

„Der Glaube versetzt Berge, die der Zweifel erschaffen hat.

Lothar Schmidt

„Wer recht erkennen will, muss zuvor in richtiger Weise gezweifelt haben.

Aristoteles

„Weiser Zweifel wird dem Klugen Leuchte, dem Arzte Sonde, der Wunde Grund zu prüfen.

(Hektor) William Shakespeare

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.

Hebräer 11,1

„Sollte Gott gesagt haben ...?“

Entwurf für die Praxis

■ Einführung ins Thema

Zweifeln zu können ist eine sehr nützliche Eigenschaft. Wir werden mit Werbung bombardiert, die uns einreden will, wir würden unseren Kindern etwas Gutes tun, wenn wir ihnen Bonbons ge-



Voller Vitamine und zuckerfrei?

Fotos: Andreas Morlock, S. Hofschlaeger, Pixelio

ben, wenn diese nur mit künstlichen Vitaminen angereichert sind. Oder da kommt ein Werbebrief ins Haus geflatet, in dem uns jemand eine Geldanlage mit riesiger Rendite und ohne Risiko anbietet. Bei all dem ist Zweifel angebracht.

Aber auch zum Glauben gehört untrennbar der Zweifel. Das fängt schon in den ersten Kapiteln der Bibel an, als Eva Gottes Wort infrage stellt und geht so bis heute. Wer hat sich noch nicht Fragen gestellt wie:

„Gott liebt alle Menschen, aber liebt er mich wirklich so, wie ich bin?“

„Ist beruflicher Erfolg ein Zeichen von Gottes Fürsorge und sorgt Gott nicht für mich, wenn ich arbeitslos werde?“

„Ist Krankheit eine Strafe Gottes und wenn ja, wofür?“

Wir können diese Gedanken verdrängen. Aber wenn wir sie zulassen, kann uns der Zweifel zu tieferem Glauben und mehr Erkenntnis führen. Wir hinterfragen unseren Glauben und vielleicht kommen wir auch zu der Erkenntnis, dass wir manche Glaubensüberzeugung besser über Bord werfen. Wir können erkennen, dass wir manches unbesehen übernommen haben und dann feststellen, dass es keine ewige Wahrheit ist und nicht mehr zu unseren Lebensumständen passt.



In unserem Sprachgebrauch ist Zweifel oft negativ belegt, vor allem wenn es um den Glauben geht. Aber ohne Zweifel fehlt eine Dimension des Glaubens. Christsein heißt nicht, den Verstand an der Garderobe abzugeben. Es heißt, sich auseinanderzusetzen mit etwas, das unserem menschlichen Verstand mindestens eine Nummer zu groß ist. Aber am Ende kann stehen: Ich glaube trotz meiner Zweifel. Ich glaube, auch wenn meine Zweifel nicht restlos ausgeräumt sind. Ich glaube an einen Gott, der größer ist als alles, was ich mir ausdenken kann.

■ Vorbereitung

Sorgen Sie dafür, dass Sie eine Stunde nicht gestört werden; kein Telefon, keine Klingel, keine Mitmenschen, einfach eine Stunde, die Sie ganz für sich allein haben, denn es geht um ein wichtiges Thema.



- ■ ■ Suchen Sie sich einen Platz, an dem Sie sich wohl fühlen und wo Sie schreiben und lesen können.

Alternativ: Es ist auch möglich, diesen Entwurf in einer Frauenstunde als Gruppe miteinander zu erleben und sich auszutauschen.

■ Ablauf

1. Thematischer Einstieg

Um sich auf das Thema einzustimmen, lesen Sie zuerst die bekannteste Zweifelgeschichte in der Bibel: Johannes 20, 24 – 28 (siehe auch Seite 10). Denken Sie darüber nach: Wie begegnet Jesus dem Zweifler? Was mag Thomas veranlasst haben, an der Schilderung seiner Freunde zu zweifeln?

2. Selbstreflexion

Mit dem Filzstift schreiben Sie in die Mitte des Fotokartons das Wort „Zweifel“. Schreiben Sie Ihre Gedanken in Stichworten auf die Post-its und gruppieren Sie diese auf dem Karton.

- Zweifel an mir
- Zweifel an Traditionen
- Zweifel an anderen
- Zweifel an biblischen Aussagen
- ...

Das machen Sie nur für sich. Sie können jede Zensur ausschalten.

Anzweifeln darf man erst einmal alles.

Alternativ: In einer Gruppe können – nach einer bestimmten Zeit der Eigenarbeit – die Gedanken an dieser Stelle in einem „Bienenkorbggespräch“ zusammengetragen werden.

3. Auseinandersetzung mit Bibelgeschichten

Eva hat sich von der Schlange zum Zweifel an Gottes Zusage anstacheln lassen. Sarah hat an Gottes Zusage gezweifelt und die versprochene Nachkommenschaft auf eigenen Wegen realisieren wollen.

Impulsfragen: Wann ist es Ihnen auch schon einmal so gegangen? Stellen Sie sich eine Person vor, die der Bibel kritisch gegenübersteht. Welche Zweifel würde sie haben?

Alternativ: auch als Gruppengespräch möglich

4. Selbstreflexion

Wenn Sie nun den Fotokarton mit ihren vielen Post-its vor sich haben, versu-

chen Sie herauszufinden, welches Thema Sie am meisten berührt. Machen Sie sich Gedanken, warum es gerade dies ist und suchen Sie Bibelstellen zu diesem Thema.

Alternativ: Selbstreflexion in Zweiergruppen

Wenn Sie möchten und den Eindruck haben, dass Sie alleine nicht weiterkommen, beziehen Sie eine andere Person mit ein. Suchen Sie sich ein Gegenüber, mit dem Sie über Ihre Zweifel sprechen können. Nehmen Sie Zweifel ernst. Sie zeigen an, dass etwas überdacht werden will. Zweifel sind nicht das Ende Ihres Glaubens, aber vielleicht der Beginn einer neuen Entwicklungsstufe. Vielleicht ist es Zeit, Überholtes hinter sich zu lassen und im Vertrauen auf Gott neue Wege zu gehen.

■ Liedvorschläge

- EM 328 Meine engen Grenzen
- EM 349 Ich werfe meine Fragen herüber
- EM 351 Manchmal kennen wir Gottes Willen

Ingrid Heintz
Pulheim
Laienpredigerin



FrauenWege international?



Immer wieder einmal werde ich gefragt, ob es FrauenWege oder Veröffentlichungen des Frauenwerks auch in Englisch gibt. Wir wissen, an den Materialien und Informationen auf unserer Homepage oder in Facebook sind auch Menschen aus anderen Ländern

interessiert. Diese Verbundenheit ist über lange Zeit gewachsen, wie zu den Frauenwerken der Schweiz und Österreich. Und seit Jahren stellen wir Mitarbeiterinnen in Osteuropa ein Kontingent FrauenWege zur Verfügung, die diese für die Frauenarbeit nutzen oder damit ihre Deutschkenntnisse frisch halten.

Nein, FrauenWege gibt es nicht Englisch – das schaffen wir mit unserem ehrenamtlichen Engagement leider nicht. Aber vielleicht wird gerade in Australien das letzte Heft ins Englische übersetzt, denn bei der Weltkonferenz (Seite 37) übergab ich der neu gewählten Weltpräsidentin Ann Connan das aktuelle Heft als Gruß aus Deutschland. Leider kann Ann kein Deutsch, doch sie will nach einer Übersetzerin suchen. Und von FrauenWege ist sie total begeistert und hat es sehr gelobt. Dieses Lob gebe ich gern weiter. Mit viel Herzblut und Einsatz arbeitet (auch das neue) Redaktionsteam am Entstehen von FrauenWege. Dafür sage ich herzlichen Dank und wünsche zugleich, dass Sie als Leserinnen und Leser auch weiterhin mit ihren Rückmeldungen, ihrer Wertschätzung (und letztlich auch mit Abonnements) FrauenWege unterstützen.

*Herzlichst,
Ihre Heike-R. Klaiber*

Heike-Ruth Klaiber, Vorsitzende des Frauenwerks



Marianne Stemmler, NJK



Eva Sautter, NJK



Neu: Stefanie Cramer-Gschwend, SJK



Neu: Antje Abhalter, OJK

DÜRFEN WIR VORSTELLEN:

Redaktionsteam FrauenWege

Aufgrund von Verabschiedungen und Neuwahlen hat sich unser Redaktionsteam neu zusammengefunden. Hier stellen wir Ihnen die Frauen vor, die für die Planung, Erstellung, Gestaltung und Herausgabe von FrauenWege verantwortlich sind. In der Bilderleiste links sind:

Marianne Stemmler, 59 Jahre, ist Krankenschwester und lebt in Hannover. Seit 2010 gehört sie als Vertreterin der Norddeutschen Jährlichen Konferenz zum Redaktionsteam. **Eva Sautter**, 51 Jahre, ist Sozialarbeiterin. Sie lebt mit ihrem Mann in Dortmund und gehört seit 1998 zum Redaktionsteam.

Neu im Team sind Antje Abhalter und **Stefanie Cramer-Gschwend**: Die Sozialpädagogin ist 40 Jahre, wohnt in München, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit 2011 gehört sie als Vertreterin der Süddeutschen Jährlichen Konferenz zum Redaktionsteam. **Antje Abhalter**, 42 Jahre, ist Lehrerin. Sie wohnt in



Cranzahl, ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Seit 2011 gehört sie als Vertreterin der Ostdeutschen Jährlichen Konferenz zum Team.

Im großen Bild oben: **Britt Müller** (Mitte) ist 39 Jahre, wohnt in Beierfeld, ist verheiratet und hat drei Kinder. 2006 begann sie als Layouterin und leitet seit

2008 das Redaktionsteam. Als Vorsitzende des Frauenwerks gehört **Heike-Ruth Klaiber** (rechts) seit 2003 zum Team. Sie ist 55 Jahre, hat zwei Kinder und ist Krankenhausseelsorgerin. **Iris Marie Hahn** (links) ist Grafikdesignerin. Sie ist 51 Jahre, verheiratet und lebt in Augsburg. Seit 2010 layoutet sie FrauenWege.



FrauenWege zu verschenken

FrauenWege lassen sich auch verschenken – als kleine Aufmerksamkeit für die Freundin, Mutter, Tochter, Schwester... Begrenzt auf vier Ausgaben, ohne weitere Verpflichtung, versenden wir das Heft direkt per Post an die von Ihnen genannte Adresse. Einmaliger Betrag: 6 Euro plus Porto.

Ein Geschenk-Abo für FrauenWege können Sie bestellen über unsere Homepage www.emk-frauen.de, oder per E-Mail an: frauenwege@emk-frauen.de

Wir feiern 125 Jahre Frauenwerk!

Herzlich laden wir Sie schon jetzt zu den besonderen Veranstaltungen zum Jubiläum des Frauenwerks ein.

Bei allen drei Jährlichen Konferenzen werden die Frauennachmittage dazu gestaltet.

Am Wochenende 22./23. September 2012 wollen wir das Jubiläum gemeinsam mit einer Festtagsliturgie feiern. Wie wir es vom Weltgebetstag kennen, können (Frauen-) Gruppen, Gemeinden oder Regionen an ihrem Ort das Jubiläum gestalten. Indem wir überall in Deutschland feiern, sind wir im gemeinsamen Danken verbunden. Sie können diese Feier in Ihrer Gemeinde oder Region mit einer Veranstaltung am Samstag oder zum Beispiel am Sonntag im Gottesdienst einplanen. Die Liturgie wird im Frauenwerk derzeit erarbeitet und rechtzeitig zur Verfügung gestellt. Weitere Informationen folgen.

Auch während der Zentralkonferenz im November 2012 wird das Jubiläum des Frauenwerks gewürdigt werden.

Bitte halten Sie schon jetzt die Termine frei:

Norddeutsche Jährliche Konferenz in Berlin: Mitte April 2012,
Ostdeutsche Jährliche Konferenz in Dresden: 9. Juni 2012,

Süddeutsche Jährliche Konferenz in Baiersbrunn: 13. Juni 2012

Jubiläumswochenende: 22./23. September 2012



Unsere Gewinner

Herzlich danken wir noch einmal für die Beteiligung an unserer Meinungsumfrage zur Gestaltung von FrauenWege. Ein Dankeschön für ihre Beteiligung an geht an

1. Preis (Lenkdrachen): K. Mix, Berlin
2. Preis (Pulsuhr): Gudrun Kunstmann, Bad Soden
3. – 5. Preis (Handschmeichler): Ingeborg Putzke, Oldenburg; Elsbeth Müller, Neuhausen und Ortrud Paternoster-Heil, Pirmasens

Freundinnen und Freunde gesucht

Dieser Ausgabe ist wieder unser Spendenflyer beigelegt. Das Frauenwerk braucht Ihre Unterstützung – auch mit finanziellen Gaben. Wir freuen uns, wenn Sie Fördermitglied werden und damit Ihre Verbundenheit zu unserer Arbeit ausdrücken. Für einen Beitrag ab 50 Euro pro Jahr erhalten Sie Ihre persönlichen FrauenWege kostenfrei!

Mitarbeiterinnen gesucht

Für das Frühjahr 2012 sucht das Frauenwerk der OJK neue Mitarbeiterinnen für die Durchführung von Mutter-Kind-Rüstzeiten, die sich großer Nachfrage erfreuen. Die Aufgabenbereiche liegen hauptsächlich in der Kinderbetreuung, Kindergruppenarbeit und im musikalischen Bereich, wie das Singen mit Kindern. Sollten Sie Interesse daran haben, bitte melden Sie sich für nähere Informationen bei: Britt Müller, Telefon: 03774 61315 oder: britt.mueller@emk.de

Jahresthema 2011/2012

Die Arbeitshilfe zum Jahresthema „Leuchtspeuren – Frauen lernen voneinander“ ist wieder vorrätig und kann für 6 Euro in der Geschäftsstelle bestellt werden. Telefon: 0711 8600670 oder E-Mail: geschaeftsstelle@emk-frauen.de

Die Umwelt im Blick

Diese Hefts wurde auf FSC-zertifiziertem Papier aus nachhaltiger Waldwirtschaft klimaneutral gedruckt.



IMPRESSUM

FrauenWege 4/2011, Zeitschrift des Frauenwerks der Evangelisch-methodistischen Kirche. Das Abonnement für FrauenWege läuft über ein Kalenderjahr; es verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht bis zum 30.11. eine Kündigung erfolgt ist. Der Bezugspreis über die EmK-Gemeinde beträgt je Heft 1,50 Euro. Bei Direktlieferung durch die Post kommen Versandkosten dazu. Bestellungen und Änderungen gehen an die Abo-Verwaltung FrauenWege E-Mail: frauenwege@emk-frauen.de
Anschrift der Geschäftsstelle:
Frauenwerk der EmK, Geschäftsstelle
Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart
Telefon: 0711 8600670
E-Mail: geschaeftsstelle@emk-frauen.de
Internet: www.emk-frauen.de

Herausgegeben vom Vorstand des Frauenwerks – Redaktionsteam FrauenWege: siehe Seite 22/23. Redaktion: Britt Müller, Waschleithner Straße 45, 08344 Grünhain-Beierfeld, E-Mail: britt.mueller@emk.de, Telefon 03774 61315

Konto: Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) Stuttgart, Konto 41 62 15, BLZ 520 604 10, Frauenwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, IBAN – DE71520604100000416215; SWIFT/BIC – GENODEF1EK1

Thema der letzten FrauenWege:
3/2011: Du bist schön, meine Freundin
Thema der nächsten FrauenWege:
1/2012: FrauenLeben weltweit
Redaktionsschluss 25. Oktober 2011

Bildnachweise: www.pixelio.de ©, Titelseite: Freestyler/Pixelio, Rückseite: Rainer Sturm/Pixelio, alle anderen Fotos privat oder Archive.



Foto: Hanna-Ruth Eberhardt



Vom Unterwegs sein und Ankommen

Bei dem Stichwort „Unterwegs sein“ wird mir sehr schnell bewusst, wie viel ich in den letzten Wochen unterwegs war. Von Februar bis Juli hab ich mein Köfferchen ein- und ausgepackt. Meine Kinder haben nach wie vor immer noch die Idee, dass es sich hierbei um kurze Relaxing- und Erlebnistouren handelt.

Bei allem Unterwegs sein war für mich das Entscheidende, ein Ziel vor Augen zu haben und zu wissen, dass ich irgendwo ankomme und mich jemand vom Bahnhof abholt. Was wäre eine Reise ohne Ziel und ohne Ankommen?

Auch im Leben sind wir unterwegs. Wir werden geboren, wachsen auf, werden erwachsen, erleben die Lebensmitte, das Älterwerden und irgendwann werden wir gehen müssen von dieser Welt.

Wir als Christinnen sind noch in einer anderen Dimension unterwegs: in un-

serem Glauben. Unser geistliches Leben ist keine statische Sache, sondern Glaube entwickelt sich, er wächst, er verändert sich. Ich jedenfalls glaube heute anders als vor 20 Jahren.

Unterwegs sein macht für uns einen Sinn, wenn wir wissen, wohin wir unterwegs sind. Das Ziel ist der Weg. Erst dann wissen wir, ob es sich lohnt, auch so manches Beschwerliche auf uns zu nehmen.

Bei meinen Reisen als Referentin habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass es sich gelohnt hat. Neue Frauen an fremden Orten kennenzulernen, das ist eine spannende Sache. Im gemeinsamen Gespräch und im Austausch miteinander zu entdecken, was uns verbindet.

Das Einmalige zu erkennen, das Frauen miteinander teilen. Der Raum, wo sie sich öffnen können und Vertrauen entsteht. Das Verbindende führt uns zu-



sammen, unser gemeinsames Ziel, unser Glaube an den dreieinigen Gott.

In diesem Rahmen finden Frauen mit ganz unterschiedlichen Prägungen und Geschichten zusammen. In ihrer Vielfalt und Buntheit können sie sich gegenseitig ergänzen und zu Wegbegleiterinnen werden. Im gemeinsamen Unterwegs sein wird der eigene Horizont erweitert und das Wissen gestärkt, dass wir nicht allein sind. Dabei wird das Jahresthema für mich greifbar: Frauen lernen voneinander.

Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass das Verbindende im Vordergrund steht. Wenn ich mal wieder auf einem Bahnhof ankomme und mich ein freundliches, offenes Gesicht willkommen heißt, dann merke ich schnell, wie das Verbindende die Fremdheit überwindet. Das macht mich dankbar.

Machen wir uns gemeinsam auf den Weg, im Unterwegs sein können wir Leuchtsuren setzen füreinander und für diese Welt.

Hanna-Ruth Eberhardt
Referentin im Frauenwerk



Eine Altersspanne zwischen Anfang 20 und Mitte 70 umfasste die verschiedenen Generationen beim regionalen Frauentag in Berlin.

„Wenn die Seele nicht mehr singt“

Regionaltag des Berliner Distrikts

Unter dem Thema „Wenn die Seele nicht mehr singt“ trafen sich 20 Frauen in der Neuköllner Salemgemeinde zu einem ersten Regionaltag des Berliner Distrikts.

Die stimmungsvolle Atmosphäre des liebevoll gestalteten Raumes mit bunten Feldsträußen, vielfältigen Obsttellern und Ingwer- und Zitronenwasser zur Erfrischung ließ schnell eine heimelige Stimmung aufkommen. Nach einem geistlichen Auftakt suchte sich jede Teilnehmerin eine Schale mit hübschen und heilenden Blüten und einem farbigen Teelicht aus. Damit stellten wir uns einander mit den Erwartungen für diesen Tag vor.

Hanna-Ruth Eberhardt, die eigens für das Seminar weit angereiste Referentin des Frauenwerks, nahm uns mit ihrem Referat schnell hinein in das nicht einfache Thema. Mit ihrer frischen, wohlthuenden und kompetenten Art nahm sie alle gedanklich mit. Gut tat die Pause, in

der wir alle überlegen und auf von ihr bereit gelegte Zettel niederschreiben konnten, was das Thema mit uns ganz persönlich zu tun hat. Die Fragen waren: „Welche Wüstenzeiten habe ich erlebt und was hat mir geholfen, da wieder heraus zu kommen?“

Im Kirchengarten genossen alle die Grillangebote und die sommerlich leichten Salatvariationen. Rege gingen die Gespräche an den Tischen weiter.

In gut gemischten Gruppen tauschten wir uns darüber aus, was uns hilfreich in Wüstenzeiten war. Da wurde es dann sehr persönlich.

Nach dem Kaffeetrinken im sonnigen Kirchengarten waren sich alle einig: Das sollte nicht das letzte Treffen dieser Art gewesen sein. Wir wünschen uns vom Frauenwerk noch einmal die Unterstützung durch diese Referentin. Mit einem herzlichen Dank an Hanna-Ruth Eberhardt und einem Wegesegen beendeten wir das Treffen. *Heidrun Brütz, Berlin*



Tonarten des Lebens

Konferenzfrauennachmittag OJK

GOTT SINGE MICH ICH WILL DEIN LIEB SEIN
Ostdeutsche Jährliche Konferenz * 25. bis 29. Mai 2011 * Crottendorf

Zum Konferenzsonnabend am 28. Mai waren die Frauen nach Cranzahl eingeladen. Etwa 300 Frauen kamen und feierten gemeinsam.

Alte und neue Lieder und ein Anspiel stimmten die Frauen auf das Thema ein.

Pastorin Katrin Schneidenbach entfaltete in ihrer Predigt „Tonarten“ des Lebens. Frauen der Bibel singen Jubellieder, Lieder der Freiheit, Lieder der Klage, Loblieder auf das Leben. Singend dem Leben Ausdruck ge-

ben, in der Gewissheit der Nähe Gottes, gleichgültig in welcher Situation ich mich befinde, war die Mut machende Botschaft des Nachmittags.

An vier verschiedenen Stationen, die unter dem Thema Anbetung und Lob, Dank, Klage und Trauer, Wünsche und Hoffnung standen, waren die Frauen gebeten, den Tönen in ihrem Leben nachzuspüren und ihnen durch Gebet Ausdruck zu verleihen.

Ein aus Notenpapier gefalteter Engel begleitete die Frauen in den Alltag und erinnert an diesen Gottesdienst.

Irmingard Gries, Plauen





Auf Entdeckungsreise beim Workshop des Frauenwerks

Neben einem Stand des Frauenwerks auf dem „Markt der Möglichkeiten“ (Fotos oben rechts) gab es unter den 17 angebotenen Workshops auch einen des Frauenwerks mit Hanna-Ruth Eberhardt zum Thema „Entdecke, was geht ...“

Menschen in Krisen entdecken häufig neue Möglichkeiten für ihre Lebensgestaltung und ihr Handeln. Neue Wege werden gesucht – alte verlassen. Die

Referentin des Frauenwerks, Hanna-Ruth Eberhardt, erzählte die biblische Kundschafter-Geschichte, in der es um die in Aussicht gestellte Einnahme des „gelobten Landes“ geht. Deutlich wurde, was auch heute gilt: Nicht das „Zurückkehren nach Ägypten“ ist befriedigend, sondern das Aufbrechen, um das neue Land einzunehmen. Heute gilt es auch, zu merken, wann der Zeitpunkt für Veränderung da ist, um nicht in einer

„Wüste“ stecken zu bleiben oder in Blindheit dafür, was „dran“ ist. Es braucht offene Augen und offene Herzen, Bereitschaft, sich von anderen auch auf „blinde Flecken“ hinweisen zu lassen und alte Standpunkte zu verlassen. Das Vertrauen in Gottes Leitung bei solchen Aufbrüchen ist die wichtigste Triebfeder.

Was geht? Die Frauen formulierten unter anderem in Kleingruppengesprächen, was sie im ganz persönlichen Umfeld aufgreifen möchten und was im Gemeindekontext bei den Einzelnen gehen sollte. Sie formulierten, was es für sie zurzeit zu entdecken gilt und gaben einander auch Anteil an ermutigenden Erfahrungen. Eine Teilnehmerin äußerte: „Heute ‚geht‘, was ich vor 20 Jahren noch für unmöglich gehalten hätte! Vielleicht hat Gott in den nächsten 20 Jahren auch noch mal solche Dinge bereit. Welche?“ Eine andere Frau sagte, wie wichtig ihr die Unterstützung anderer sei, damit „was geht“. Eigenes Potential zu entdecken und zu nutzen war ebenfalls ein Thema. Mut zu fassen, sich zusammenzuschließen, Miteinander aufzubrechen und Neues zu wagen im Vertrauen darauf, dass Gott führt – das war für Etliche ein Fazit des Nachdenkens in diesem Workshop. Am Schluss konnte jede Frau ein persönliches Anliegen, einen Dank oder eine Bitte vor Gott bringen und dabei eine Kerze anzünden – ein bewegendes Abschluss in einer dichten Atmosphäre respektvoller gegenseitiger Anteilnahme.

Oberin Sr. Elisabeth
Dreckhoff, Wuppertal

Veranstaltungen

8. Oktober 2011

„Frauen lernen voneinander?“

Seminartag für Mitarbeiterinnen

Ort: EmK Burkhardtsdorf, 9:30 Uhr
Leitung: Team des Arbeitsausschusses
Info: Gabriele Drummer,
Tel. 03733 63859

8. Oktober 2011

„Jede ist normal, bis du sie kennen lernst“

Regionaler Frauentag Rhein-Hessen

Ort: EmK Neuenhain, 14 Uhr
Referentin: Hanna-Ruth Eberhardt
Info: Christina Detka,
Tel. 06196 7686810

15. Oktober 2011

„Wachsen im Loslassen“ – Frauentag Bergisch Land, Ruhrgebiet, Rheinland

Ort: EmK Solingen, 10 bis 16 Uhr
Referentin: Regine Stoltze
Info: Marlies Düdden, Tel. 0212 44223

17. bis 21. Oktober 2011

„Wüstenzeiten“ – Mutter-Kind-Rüstzeit

Ort: BBS Scheibenberg
Leitung: Katrin Schneidenbach,
Britt Müller
Info: Britt Müller, Tel. 03774 61315

19. November 2011

„Das geht mir sehr zu Herzen. Was die Seele bewegt, bewegt auch den Körper“ Frauenfrühstück der Region Heilbronn

Ort: EmK Leingarten, 9 – 11:30 Uhr
Referentin: Dr. Beate Weingardt
Info: Marliese Gräse, Tel. 07131 402970

DÜRFEN WIR VORSTELLEN:

Die Bibelübersetzerin

Hella Goschnick auf den Philippinen

Hella Goschnick hat von 1975 bis 2000 als Bibelübersetzerin in der Tina-Sambal-Sprache gearbeitet. Sie hat zusammen mit einer philippinischen Übersetzerin, Priscilla Elgincolin, das Neue Testament in diese Sprache übersetzt. Geholfen haben auch einige Tina-Sambal-Sprecher, von denen dann einer – „Bruder Tero“ – Priscillas Schwiegervater wurde. Im Jahr 2000 wurde das Neue Testament in feierlichen Bibel-Fiestas in jeder der fünf Städte des Gebiets den Tina-Sambal übergeben. Das Buch hat viel Freude ausgelöst und auch dazu geholfen, dass Menschen zum Glauben gekommen sind.

2011 war Hella Goschnick wieder einmal zurück zu einem Besuch auf den Philippinen. In Zambales ergab sich dabei die Gelegenheit, am

Tina-Sambal Gesangbuch weiterzuarbeiten. Sie musste feststellen, dass von den 273 Liedern erst etwa 110 in den Computer eingegeben worden waren. Als sie und Priscilla Elgincolin die Noten ausdrucken und von einer philippinischen Musiklehrerin durchspielen ließen, stellten sie fest, dass alle Lieder viele Fehler enthielten. So verlängerte Hella Goschnick ihren Aufenthalt um einen Monat. Am Ende waren dann 150 Lieder im Computer für das Gesangbuch. Priscilla wird noch viel daran verbessern müssen, aber nun besteht endlich Hoffnung, dass das Gesangbuch im nächsten Jahr fertig werden kann.

Wie das Frauenleben als Filippina aussieht, zeigen Hella Goschnicks Zeilen über die Bibelübersetzerin Priscilla, die heute 61 Jahre alt ist:



Foto: Richard Rühl, Pixelio



Priscilla, ein Leben auf den Philippinen

Wenn ich an das Leben asiatischer Frauen denke, fällt mir Priscilla R. Elgincolin ein. 23 Jahre lang haben wir zusammen gearbeitet, gehofft und gebetet, geweint und gelacht, die Bibel gelesen und sie übersetzt, uns gestritten und immer besser kennen und schätzen gelernt.

Ich habe miterlebt, wie sie von einem Mann umworben wurde, der ihr gut gefiel, und wie sie ihn dann ablehnte, weil er keine lebendige Beziehung zu Gott hatte. Danach verliebte sie sich in einen jüngeren Mann, der sagte, dass er sich für Gott entschieden habe. Doch er betrank sich oft und konnte dann gewalttätig werden. Priscilla fragte ihren älteren Bruder, ob sie diesen Mann heiraten sollte. Er riet ihr dazu, damit sie Kinder bekäme. Wenn sie es dann nicht

mehr aushielte, könne sie ja nach Hause zurückkommen. Da habe ich zum ersten Mal verstanden, wie wichtig es für asiatische Frauen ist, Kinder zu haben! Priscilla hat sich dann am Tag vor der geplanten Hochzeit gegen diesen Mann entschieden! Heute ist sie froh darüber. Gott hatte einen besseren Mann für sie bereit. Vicjo, den ältesten Sohn unseres Mitübersetzers „Bruder Tero“. Heute sind sie ein Ehepaar, dessen Liebe immer noch wächst.

Priscilla wurde 1974 auf der großen Insel Mindanao im Süden der Philippinen geboren. Ihr Vater war Landwirt, ihre Mutter Lehrerin. In ihrer Verwandtschaft war Priscilla die einzige mit einem Gehalt. Sie musste vielen helfen, und so war das Geld für die Familie immer knapp. In der Schule musste Priscilla



Priscilla mit ihrem Ehemann Vic und ihrer Tochter Joan.

■ ■ ■ gleichzeitig zwei Sprachen lernen: Lesen und Sozialkunde war in der lokalen Sprache Cebuano, und Lesen und Rechnen in Englisch!

Nach der Oberschule wollte Priscilla Buchhalterin werden. Nach einem Jahr brach sie ihr Studium ab, weil ihr Vater krank war, und sie sah, dass die Mutter nicht allein vier Kindern das Studium bezahlen konnte. Sie ließ dem ältesten Bruder den Vortritt, der Medizin studierte, und suchte Arbeit als Haushaltshilfe. So kam sie auf das Zentrum der Bibelübersetzer in ihrer Nähe.

Priscilla – ein Leben für Jesus

Die Bibelstunden für die Haushaltshilfen gefielen ihr gut. Sie sang die christlichen Lieder gern und lernte viele aus-

wendig. Die biblischen Geschichten waren alle neu für sie. Als Kind hatte sie wenig Kontakt mit einer Kirche gehabt und nur von ihrer Tante ein paar Gebete auf Englisch gelernt, die sie aber nicht verstand. In die Bibelstunden kamen auch Übersetzer, die von ihren Erfahrungen mit Gott erzählten. Besonders beeindruckt war Priscilla von der Liebe und Fürsorge ihrer Arbeitgeberin. Sie war im Kinderheim für Kinder der Übersetzer angestellt. So hörte Priscilla auch deren Andachten mit und wie sie beteten. Sie sprachen mit Gott so, als wäre er ganz nahe bei ihnen. Das alles hat in Priscilla den Wunsch geweckt, auch so zu werden wie die Übersetzer. Auf einer Freizeit hat sie sich dann für Jesus entschieden.

Die Hausmutter des Kinderheims förderte Priscilla in ihrem Glauben. Nach

einem Jahr fragte sie Priscilla, ob sie nicht auf einer Bibelschule mehr über Gott zu lernen möchte. Priscilla sagte sofort ja. Während der Semesterferien konnte Priscilla zweisprachwissenschaftliche Kurse besuchen, die sie für die Arbeit der Bibelübersetzung im eigenen Land vorbereiteten. Im Jahr 1975 zog sie zusammen mit einer anderen Filipina und einer Amerikanerin nach Zambales, um die Bibel für die Tina-Sambal zu übersetzen.

Priscilla – ein Leben mit vielen Sprachen

Einmal habe ich Priscilla gefragt, in welcher Sprache sie am leichtesten beten kann. Sie kann sechs Sprachen: Ilocano lernte sie in ihrer Familie, Cebuano von Spielkameraden, Pangasinan bei einem Aufenthalt im Ursprungsort ihrer Familie, in der Oberschule und im Studium war der Unterricht dann in Filipino und Englisch, den zwei Landessprachen der Philippinen, und in Zambales lernte sie dann Tina-Sambal, um die Bibel zu übersetzen. Priscillas Antwort auf meine Frage war, dass sie am leichtesten in Tina-Sambal beten könne! Sie hat nie in Ilokano, Cebuano oder Pangasinan gebetet, weil sie da nur Alltagswörter kennt und keine abstrakten Begriffe. Es ist für mich schwer verständlich, dass jemand nicht in seiner Muttersprache beten kann!

Seit das Neue Testament fertig ist, hilft Priscilla es zu verbreiten. Sie kann jetzt ihr Wissen von der Bibelschule anwenden, hält Bibelstunden für Kinder und leitet Hausbibelkreise. Dadurch sind

Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen. Seit fünf Jahren ist sie in ihrer philippinischen Organisation für Bibelübersetzer TAP (Translators Association of the Philippines) für das geistliche Wohl der Mitglieder verantwortlich. Als erfahrene Christin, die das Leben vor Ort kennt, wird sie besonders von jüngeren Mitgliedern als Ratgeberin geschätzt. Sie kann gut zuhören und hat viele Bibelverse als Trostquellen bereit, die ihr selbst einmal geholfen haben. Sie liebt es, mit anderen und für andere zu beten. Die Durststrecken und Schwierigkeiten in ihrem Leben hat Gott gebraucht, um sie für diesen Dienst auszurüsten. Gott segne sie in ihrer Arbeit für Gottes Wort.

Hella Goschnick, Juli 2011



Die Musiklehrerin testet Tina-Sambal-Lieder für das Gesangbuch.

Kandidatinnen gesucht

für die Wahl der Vorsitzenden des Frauenwerks ab Herbst 2012

Das Frauenwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland will Frauen ermutigen, aus der Fülle Gottes Leben zu gestalten (Leitbild).

Als Christinnen arbeiten wir dazu in einem deutschlandweiten Netzwerk zusammen. 2012 erfolgt die Neuwahl der Vorsitzenden des Frauenwerks. Deshalb betet der Vorstand des Frauenwerks seit einigen Wochen jeden Samstag 18 Uhr für eine ehrenamtliche Mitarbeiterin, die sich zur Wahl als Vorsitzende stellen könnte. Schließen Sie sich den Gebeten an!

Gesucht wird eine aktive Frau aus der EmK mit Herz und Verstand, die folgende Voraussetzungen mitbringt:

Sie kennt das Frauenwerk und will sich für und mit Frauen engagieren.

Sie kann ehrenamtlich, zuverlässig und einsatzfreudig eine verantwortungsvolle Leitungsaufgabe übernehmen.

Sie hat die Fähigkeit, theologische Themen mit und für Frauen auszulegen.

Sie ist begabt als geistliche Leiterin, kann gut motivieren, organisieren und strukturieren.

Sie verfügt über verwaltungs- und finanztechnische Grundkenntnisse.

Sie kann vor Gruppen sprechen und in JK- und ZK-Gremien mitarbeiten.

Sie ist bereit, das Frauenwerk auch in Ökumene und Öffentlichkeit verantwortungsvoll und kompetent zu vertreten.

Sie will mit anderen ehrenamtlichen Leiterinnen zusammenarbeiten und sich als deren Vorsitzende wählen lassen.

Sie fühlt sich angesprochen und berufen für diese Aufgabe.

Der Vorstand des Frauenwerks freut sich auf Ihre Vorschläge oder Bewerbung. Als Ansprechpartnerin steht Ihnen zur Verfügung: *Claudia Schulz, August-Bebel-Straße 4, 08344 Grünhain-Beierfeld, claudia.schulz@emk.de*



Gib niemals auf!

Weltversammlung methodistischer Frauen

„Hello – how are you? Thanks, I'm fine and how are you?“ Was in anderen Ländern als höfliche Floskel gebraucht wird, habe ich in Südafrika meist als Einstieg in freundliche und persönliche Begegnung erfahren.

Vom 10. bis 16. August fand in Johannesburg die zwölfte Weltversammlung des methodistischen Weltbunds statt, an der ich für das deutsche Frauenwerk teilgenommen habe.

Alle fünf Jahre kommen die Leiterinnen der Frauenverbände der methodistischen Kirchen und weitere Interessierte zu einer Glaubens- und Arbeitskonferenz zusammen. In diesem Jahr stand die Tagung unter dem Motto „Bambelela (Never give up) – Christ is our hope“.





Die Delegierten aus Europa mit der neuen Europapäsidentin Margarita Todorova (vordere Reihe, dritte von rechts) und der Vorsitzenden des deutschen Frauenwerks Heike-Ruth Klaiber (hinten, Mitte). Links vor Heike-Ruth Klaiber: die stellvertretende Europapäsidentin Alice Cooper. Die bisherigen Europapäsidentinnen stehen in der ersten Reihe: Greetje van der Veer (Dritte von links) und Regula Stotz (Zweite von links).



Das neue Präsidium.

Fotos: John Connan, WFMUCW, HR Klaiber



Donnerstag in Schwarz – auch in der Geschäftssitzung.

■ ■ ■ Vom Nicht-Aufgeben und der Hoffnung auf Christus war viel in den Bibelarbeiten und Gottesdiensten die Rede. Besonders aber in den vielen Berichten von südafrikanischen Frauen aus der Geschichte ihrer Heimat, der Apartheid und den großen Gegensätzen zwischen Arm und Reich.

„If you struggle a woman you struggle a rock. – Kämpfst du gegen eine Frau, stehst du vor einem Felsen“. Diese Haltung ist mir bei Miriam (Foto rechts) begegnet. Sie hatte Frauen unterstützt, deren Männer unter dem Apartheitsregime politisch inhaftiert worden waren. Oftmals wussten die Frauen nicht, wo ihre Männer geblieben sind und ob sie überhaupt noch leben. Diesen Frauen

Lebensmut zu vermitteln und praktische Hilfe anzubieten war lange Zeit Miriams Lebensaufgabe, heute kümmert sie sich um AIDS-Waisen. Ihre Stärke hat mich berührt und gab mir eine Ahnung von den vielen anderen Lebensgeschichten der Frauen in Südafrika, von ihrer (Widerstands-) Kraft in den schwierigen Zeiten und ihrem Durchhalten und Nicht-Aufgeben im Kampf gegen die Ungerechtigkeit. Auch wenn heute in Südafrika manche Erfolge und Anstrengungen sichtbar sind, die Unterschiede in Hautfarbe



und Herkunft überwinden – es braucht wohl noch viel Geduld, Stärke und Gottvertrauen.

Während die meisten der über 700 Teilnehmerinnen in Workshops und kreativen Angeboten weiter an dem Thema arbeiteten, trafen sich die etwa 150 offiziellen Delegierten in den Geschäftssitzungen. Hier galt es, die Berichte der Verantwortlichen des vergangenen Jahres entgegen zu nehmen, neue Impulse zu verabreden und das neue Präsidium zu wählen. Die Mitgliedsverbände haben sich verpflichtet, weiter am sogenannten Aktionsplan zur Erreichung der MDG (Millenniumsziele der Vereinten Nationen) zu arbeiten. Wir Frauen sind aufgerufen, in der Welt und in unserem Umfeld gegen Hunger und Armut, Kindersterblichkeit und Krankheiten wie HIV/AIDS zu kämpfen und uns für Gleichwertigkeit und Gerechtigkeit einzusetzen.

Auch und gerade für uns europäische Delegierte war die Begegnung und der Austausch wichtig.

Zur neuen Europapäsidentin wurde Pastorin Margarita Todorova aus Bulgarien gewählt.

„Wie geht es dir – How are you?“ nicht nur die Freundlichkeit der Menschen in Südafrika bleibt mir in Erinnerung, sondern die fröhliche afrikanischen Musik, ebenso wie die vielen persönlichen Begegnungen und Lebensgeschichten, die von der Stärke der Frauen erzählen – Bamelela – Christ is our hope.

Heike-Ruth Klaiber



Registrierung und Ausgabe der Programmbücher: Frauen aller Couleour arbeiten zusammen.



Zweifle nicht an dem,
der dir sagt, er hat Angst,
aber hab Angst vor dem,
der dir sagt, er kennt keinen Zweifel.

Erich Fried